

EINE MITTELALTERLICHE TONFIGUR AUS JOIS

Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT

Im Herbst 1973 wurde bei Baggerarbeiten anlässlich eines Hausbaues in Jois eine in zwei Teile zerbrochene Tonfigur gefunden, die vom Finder und Grundeigentümer, Herrn Martin Kiss, der Gemeinde Jois und von dieser dem Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt übergeben wurde.¹⁾

Die Figur ist bisher als Unikat unter den mittelalterlichen Tonfiguren zu betrachten, sodaß es zu ihrer Datierung und eventuellen kulturgeschichtlichen Einordnung einer eingehenden Betrachtung bedarf. (*Abb. 1 u. 2, Taf. I*)

Die 42,5 cm hohe Figur besteht aus grauem, im Bruch hellgrauem, quarzsteinchengemagertem Ton. Sie ist aus zwei auf der Töpferscheibe wie ein Gefäß aufgedrehten und mit plastischen Details versehenen Teilen zusammengesetzt: aus dem Körper bis zum Hals und dem Kopf. Beide angesetzten Arme sind abgebrochen, das Kinn, die Nase und die Hutkrempe oberhalb der Stirn sind beschädigt.

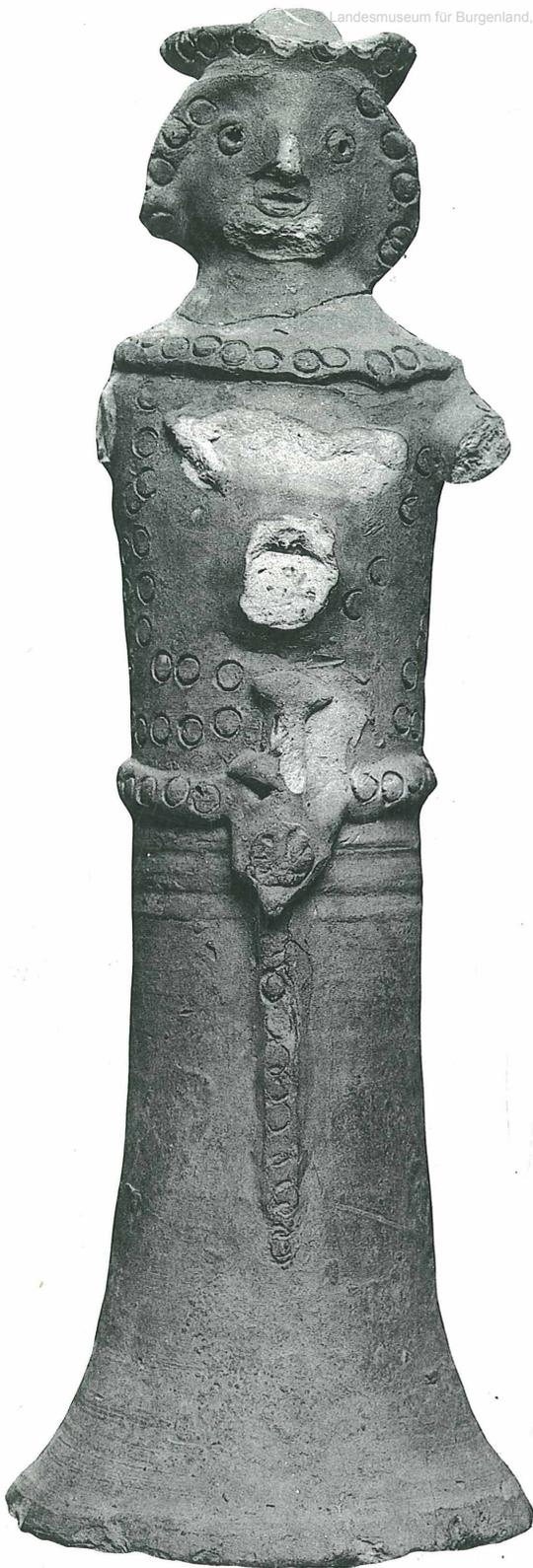
Die Standfläche mit dem Durchmesser von 15 cm ist eben. Die hochgezogene Wand schwingt erst etwas ein, um dann zylindrisch nach oben zu laufen und sich erst in der Schultergegend wieder etwas nach außen zu neigen. Die untere Hälfte der Figur ist, mit Ausnahme des herabhängenden kurzen Schwertes und des rückwärtigen Zipfels, ohne Verzierung oder Andeutung einer Kleidung belassen, lediglich unterhalb der Körpermitte sind zwei breite, seichte umlaufende Furchen angebracht. Der Oberkörper hingegen zeigt mit Hilfe von kreisförmigen Einstichen und aufgelegten Tonleisten eine bestimmte Bekleidung und Ausrüstung. Ein unterhalb der Körpermitte angebrachter, mit kreisförmigen Einstichen versehener, horizontaler Tonwulst stellt einen breiten Gurt dar, in dem vorne in der Mitte ein ebenfalls mit kreisförmigen Einstichen versehenes, plastisch aufgebrachtes Kurzschwert, bzw. ein Dolch mit breitem pilzförmigem Griff steckt.

Am Schwertgurt ist eine runde plastische Auflage mit einem unscharfen Töpferstempel zu sehen (vier kreuzförmig zueinanderstehende Winkel). Kennzeichnend für die Oberbekleidung ist ein um den Schultergürtel laufender, mit kreisförmigen Einstichen versehener Tonwulst, der im Rücken zipfelförmig absteht und von hier aus eine senkrecht über Rücken und Gurt laufende Fortsetzung erfährt, die in einer Schlinge endet. Das Obergewand ist ebenfalls durch kreisförmige Einstiche angedeutet, am Rücken gehen sie zu beiden Seiten des herabhängenden Zipfels erst vom Gurt aus senkrecht hoch und schwingen dann zum Armansatz hin aus, sodaß der Eindruck eines eng anliegenden Rockes oder Wamses entsteht. Auch an der Vorderseite sind kreisförmige Einstiche dort angebracht, wo sie an der unbeschädigten Figur zu sehen waren. Der linke Arm war leicht abgewinkelt und ist im Ansatz noch vorhanden. Eine helle, von einer abgeplatzten Tonaufgabe herrührende Stelle an der linken Seite des Schwertgriffs verrät, daß die linke Hand hier einst ruhte. Der rechte Arm ist ganz abgebrochen, eine in der Mitte der Brust herausragende, im Querschnitt ungefähr runde abgebrochene Stütze und eine etwa langovale Bruchstelle oberhalb derselben lassen annehmen, daß der rechte Arm stark abgewinkelt gebildet war und in der Hand einen Gegenstand in Brusthöhe präsentierte, von dem nur mehr ein kleiner, leicht nach oben schwingender Tonzipfel zum rechten Armansatz hin vorhanden ist.

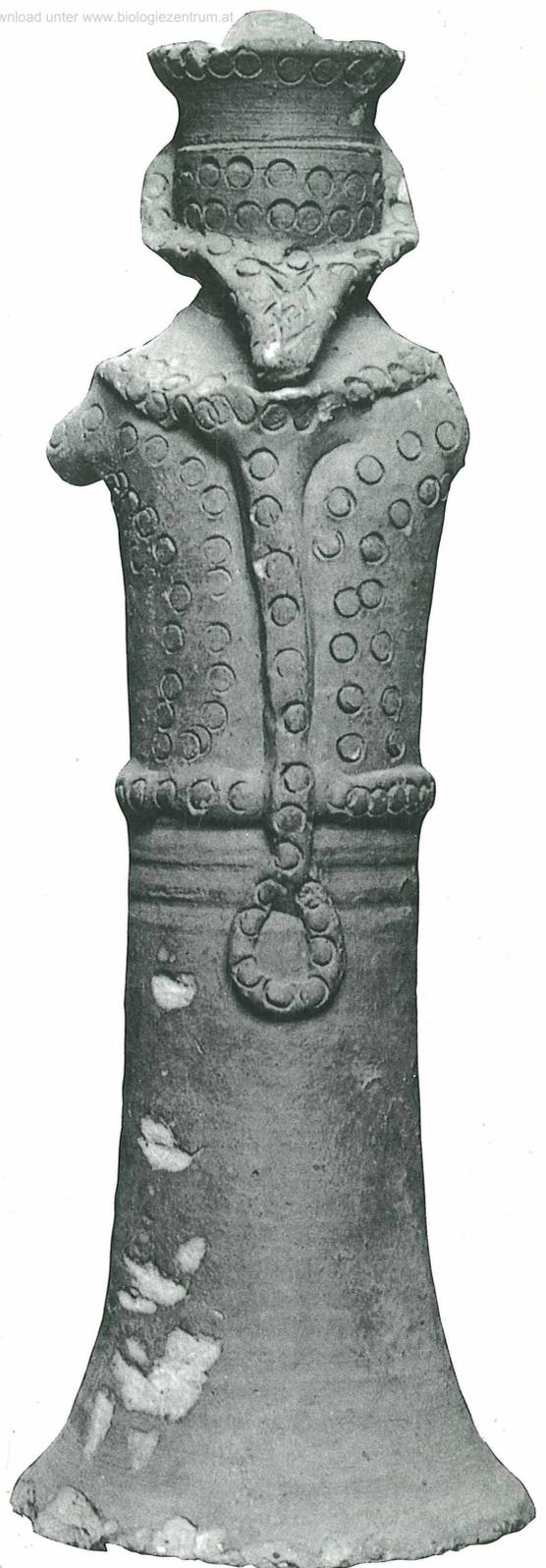
Der auf einem breiten Hals sitzende, leicht nach links geneigte Kopf hat ein durch eingestempelte Kreisaugen, eine Hakennase und einen durch einen horizontalen Schlitz leicht geöffnet scheinenden Mund gekennzeichnetes Gesicht. Das abgebrochene Kinn war wohl mit einem Bart versehen gewesen. Die leicht in die Stirn gesetzte Kopfbedeckung besteht aus einem relativ spitzen Hut mit breiter Krempe. Diese ist wiederum mit kreisförmigen Einstichen verziert, wie auch das Haar, das am Hinterkopf eng anliegend scheint (hier sowie an der Hutkrempe sind Drehrollen sichtbar). Die Frisur aber ist durch an den Stirnseiten hervorquellende und das Gesicht umrahmende Tonwülste angedeutet, die sich tief im Nacken zipfelförmig vereinen. Auf diesem Haarzipfel sind eingeschnittene Zeichen angebracht.

1) Orts- und Katastralgemeinde Jois, Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Untere Hauptstr. 2, Parz. Nr. 40, Ortsried (genauere Angaben zu den Fundumständen waren nicht mehr in Erfahrung zu bringen). Fundbericht Nr. 26/74, Bgld. Landesmuseum, Ortsakte Jois.

Für die Publikationserlaubnis und für mannigfache Unterstützung danke ich Herrn ORegRat Dr. K. Kaus vom Bgld. Landesmuseum sehr herzlich.



*Abb. 1 Mittelalterliche Tonfigur aus Jois,
42,5 cm hoch (Vorderansicht), Inv.Nr. 29.325.*



*Abb. 2 Mittelalterliche Tonfigur aus Jois, 42,5 cm hoch
(Hinteransicht).*



Abb. 3 Bruchstück eines Aquamanile, Historisches Museum der Stadt Wien.

Wir haben also eine männliche Gestalt vor uns, die einen langen Dolch am Waffengürtel trägt und mit einem engen Rock und einer Kapuze mit langem Zipfel, einer langgeschwänzten Gugelhaube, bekleidet ist. Der Kopf zeigt längeres, nach hinten fallendes Haar und eine Kopfbedeckung mit steiler Krempe. Die linke Hand ruhte am Griff des Kurzschwertes, die rechte bot einen Gegenstand in Brusthöhe dar.

Tonfiguren in der Art der Joiser Gestalt sind bisher aus dem Mittelalter nicht bekannt geworden. Sie ist eindeutig als Produkt eines Töpfers anzusehen und hat mit der in der Gotik verbreiteten künstlerischen Tonplastik nichts zu tun. Sie besteht aus einem im Spätmittelalter allgemein üblichen grauen, steinchenmagerten, reduzierend gebrannten Ton, wie er vor allem in Wien und Niederösterreich verbreitet war. Im Burgenland wird zu dieser Zeit ein rötlicher, oxydierend gebrannter Ton bevorzugt,²⁾ weshalb wir annehmen können, daß die Tonfigur in einer donauländischen Werkstatt Niederösterreichs oder in Wien hergestellt wurde. Sie findet ihre nächsten Parallelen, die auch Drehtechnik und plastische Ausgestaltung in sich vereinen, am ehesten in den figürlich ausgestalteten Aquamanilien (Gießgefäßen), die in bestimmten Hafnerwerkstätten hergestellt wurden, aber, im Gegensatz zur Joiser Figur, noch immer Gefäßcharakter haben. Das Bruchstück eines Aquamanile aus Wien, ein Reiter, zeigt ähnliche Gestaltungstendenzen wie die Joiser Figur.³⁾ Auch hier dienen eingestempelte Kreisringe und Tonaufgaben zur Kennzeichnung von Augen, Frisur und Bekleidung (Abb. 3). Zwei in Mähren gefundene Aquamanilien bestehen aus auf der Scheibe aufgedrehten Pferdeleibern, wobei das Stück aus Uherské Hradiště⁴⁾ Kreisstempel auf dem Pferdeleib und den plastischen Auflagen des Zaumzeuges zeigt, das Stück aus Brünn⁵⁾ hat ebenfalls Tonleisten mit Kreisringen als Zügel aufzuweisen, der bruchstückhaft erhaltene Reiter trägt ähnlich der Joiser Figur einen plastischen, kreisringgestempelten Gürtel. Die beiden mährischen Gießgefäße werden in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert. Wir können also annehmen, daß die Joiser Tonfigur aus einer im niederösterreichischen Raum ansässigen Hafnerwerkstatt stammt, in der man neben dem einfachen Gebrauchsgeschirr auch die etwas anspruchsvolleren Gießgefäße herstellte. Herstellungsart, Ton und Verzierungselemente weisen auf den Versuch eines Hafners hin, mit den ihm vertrauten Mitteln, also durch Aufdrehen einer Hohlform und Anbringen plastischer Details mit Einstempelungen, über den Bereich der Hohlgefäßherstellung hinauszugehen und eine Plastik herzustellen, die aber von der künstlerisch beeindruckenden Tonplastik der Gotik weit entfernt ist. Eine ähnliche Entwicklung setzt im 14. Jahrhundert im Bereich der Ofenkachelherstellung ein. Man beginnt neben den Kacheln mit Gefäßcharakter (Schüsselkacheln) auch solche mit plastischen figuralen oder ornamentalen Auflagen herzustellen (Blattnapfkacheln). Auf diesem Gebiet vollbringen manche Hafner kunsthandwerklich hochstehende Leistungen.

- 2) Vgl. die Funde aus dem Hof des Schlosses Esterházy (im Druck) und das Münzgefäß von Purbach am Neusiedlersee, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt, Inv. Nr. 22578.
- 3) Historisches Museum der Stadt Wien, Inv. Nr. MV 9750. Das Bruchstück aus hellem rötlichem Ton ist in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren.
- 4) V. NEKUDA-K. REICHTÓVA: Středověká Keramika v Čechách a na Moravě, Brno 1968, T. LXXX/1
- 5) s. Anm. 4, T. LXXXI/2.

Die beiden gut vergleichbaren Gießgefäße aus Mähren geben uns eine Datierung der Joiser Figur in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts⁶⁾ vor, eine Angabe, die durch eine nähere Beschäftigung mit Kleidung und Ausrüstung bestätigt und präzisiert werden kann.

Das auffälligste Bekleidungsdetail ist wohl das wamsartige Obergewand mit einer in einem langen Zipfel mit Schlinge endenden Gugelhaube. Die Gugel entwickelt sich im 14. Jahrhundert aus dem Kapuzenmantel und war ein allgemein üblicher Bestandteil der Männerbekleidung. Beispiele dafür bieten die Illustrationen der „Grandes Chroniques de France“⁷⁾ die ausführliche Darstellungen der Reise Karls IV. und seines Sohnes Wenzel nach Paris im Jahre 1377/78 geben. Sowohl der Kaiser als auch dessen Sohn und Gefolge tragen mehr oder weniger langgeschwänzte Kapuzen. Sogar die Schlinge, in der die auffallend langgeschwänzte Gugel auf der Joiser Figur endet, ist nicht, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, eine Spielerei des Töpfers, sondern ein modisches Detail, das wir auf Illustrationen eines Heilsspiegels aus der Zeit um 1360,⁸⁾ beobachten können (Abb. 4). Dort sehen wir auch den engen Rock, der um diese Zeit modern wurde und den allem Anschein nach auch die Joiser Figur trägt. Auf ihm hebt sich der breite, auf der Hüfte aufliegende Gürtel besonders deutlich ab. Illustrationen und Plastiken aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zeigen diese breiten, tiefliegenden Gürtel recht häufig, hervorgehoben sei in diesem Zusammenhang aber die Darstellung des jungen Königs Wenzel auf dem Votivbild des Prager Erzbischofs Očko von Vlašim⁹⁾ aus der Zeit um 1370, weil

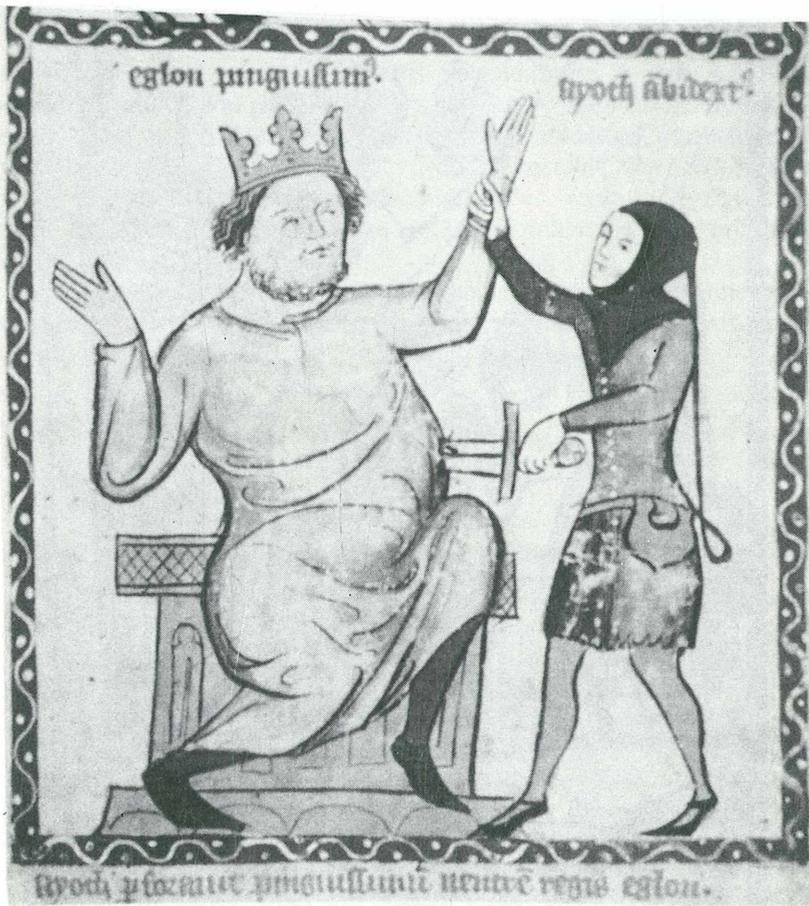


Abb. 4 *Speculum Humanae Salvationis*, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek, Handschrift 2505.

- 6) Auch der etwas verwaschene Töpferstempel auf dem Schwertgurt, vier kreuzförmig zueinander stehende Winkel, ist auf Keramik des 14. Jahrhunderts bekannt: S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, Das Fundmaterial des Hausbergs zu Gaiselberg, NÖ. ArchA. 61/62, 1977, 209—336, T. 12/3. Auf dem Aquamanile von Brünn (s. Anm. 5) sind die Körper des Pferdes und des Reiters mit dem im 14. Jahrhundert häufigen Gitterstempel versehen.
- 7) *Grandes Chroniques de France*, Paris 1380, Bibliothèque Nationale, Paris, in: Kaiser Karl IV., Hgg. von F. SEIBT aus Anlaß der Ausstellungen Nürnberg und Köln, München 1978, Abb. 64, 67 und T. XXV.
- 8) Heilsspiegel, Die Bilder des mittelalterlichen Erbauungsbuches *Speculum humanae salvationis*, Nachwort und Erläuterungen von H. APPUHN, Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 267, Dortmund 1981.
- 9) Abb. in: Kaiser Karl IV (s. Anm. 7), T. IX.

hier auch ein in der Mitte herabhängender Dolch ungefähr in der Länge der Waffe der Joiser Figur zu sehen ist. Ähnliche Trachten sind auch in den schon genannten „Grandes chroniques de France“ über den Besuch des Kaisers Karls IV. und seines Sohnes in Paris zu sehen. Auch in den Miniaturen der Bibel von König Wenzel IV. aus der Zeit um 1400 findet man ähnliche Gestalten, die Grundzüge dieser Mode haben sich auch noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehalten.¹⁰⁾ Eine gute Entsprechung des langen Dolches mit Pilzgriff ist wieder in einem Heilsspiegel aus der Zeit nach 1360 zu sehen, bei einem der drei Helden Davids (*Abb. 5*), die als Ritter dargestellt sind.¹¹⁾

Die Kopfbedeckung, hoch aufgewölbt mit breiter Krempe, ist aus der Zeit vor und um 1400 überliefert, wenn wir die Möglichkeit einer Interpretation als Krone bzw. Kronenhut in Betracht ziehen, wie weiter unten abgehandelt werden soll, ist ein Vergleich mit der mit Krone versehenen Kopfbedeckung einer Sandsteinfigur von Herzog Rudolf IV., um 1360—65 gestattet,¹²⁾ weil hier auch die hohe, fast spitze Aufwölbung zu sehen ist, auf einem Kopf mit langem Haar, wie es auch die Joiser Figur trägt.

Insgesamt ist als Entstehungszeit der Figur aus Jois die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu nennen, wobei die Zeit von 1360—80 durch datierte vergleichbare modische Details am häufigsten genannt wurde.

Die Figur stellt also einen Mann vornehmen Standes dar. In welchem Zusammenhang wurde sie verwendet? Das wichtigste Attribut, das zu einer Deutung führen könnte, ist abgebrochen, es ist der

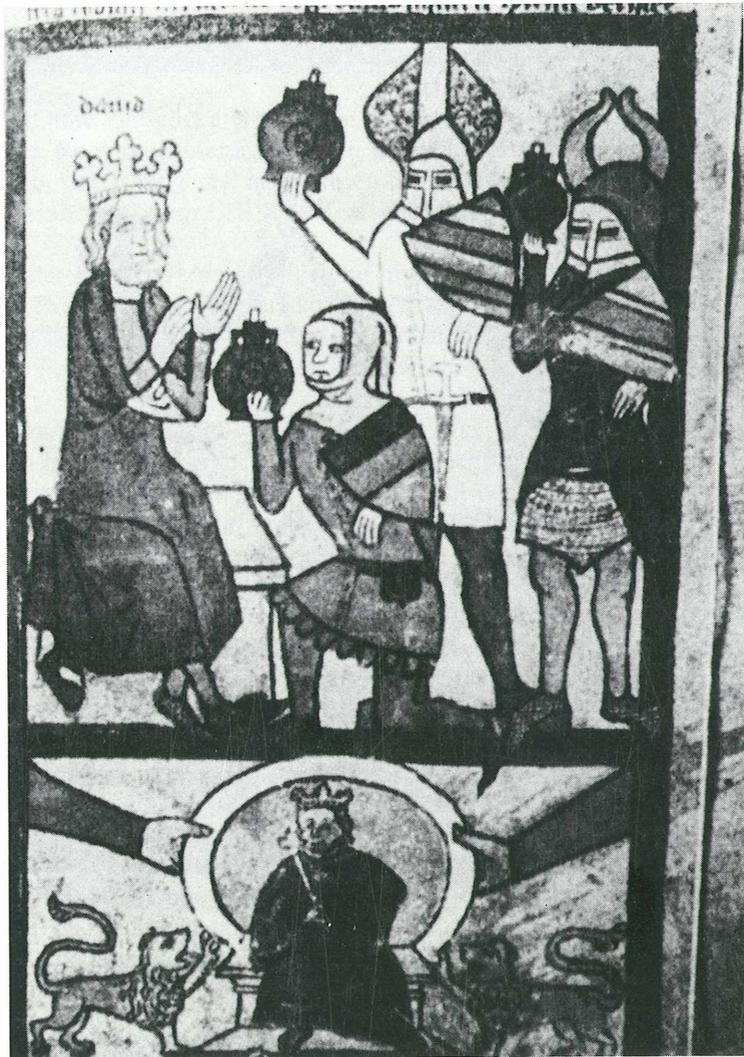


Abb. 5 Speculum Humanae Salvationis, Historisches Archiv der Stadt Köln, W 105.

- 10) Z. DROBNA-E. WAGNER, *Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350—1450)*, Prag 1960, z.B. T. 24 und T. 64, 1—3.
- 11) *Speculum Humanae Salvationis* im Stadtarchiv zu Köln W 105, abgebildet bei H. KEHRER, *Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst*, Leipzig 1909.
- 12) Vom Südpfeiler der Westfassade des Stephansdoms in Wien, *Historisches Museum der Stadt Wien*, Inv. Nr. 594.

mit der rechten Hand vor der Brust getragene Gegenstand. Der Fundort hilft zur Interpretation nicht weiter, es handelt sich um den Bereich eines Hauses, das zwar im mittelalterlichen Ortskern steht, aber keine überlieferten oder sichtbaren Besonderheiten an sich hat. Dieselben Identifikationsschwierigkeiten ergaben sich bei der Bearbeitung einer ebenfalls grautonigen, in einer Hafnerwerkstatt hergestellten Tonfigur aus Bayern, dem sog. Rötzer Landsknecht, der aber wesentlich später, in die Mitte des 16. Jahrhunderts, datiert wird,¹³⁾ und — mit Vorbehalt — am ehesten als Brunnenfigur oder Prangermandl gedeutet wurde. Auch bei der Joiser Figur werden erst neue Funde mit erhaltenen Attributen und gut beobachteten Fundumständen eine zweifelsfreie Interpretation erlauben. Sie ist auf jeden Fall das Ergebnis der Arbeit eines Hafners, der versuchte, mit den ihm vertrauten Mitteln eine plastische Gestalt zu formen, also in einer sehr einfachen Art einen Beitrag zur gotischen Tonplastik leistete. Gerade am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts stand die Tonplastik in voller Blüte.¹⁴⁾ Die Hersteller waren Stein- und Holzbildhauer von zum Teil hohem künstlerischem Format, die als Rohstoff den einfachen Hafnerton verwendeten. Die Figuren waren Bestandteile ganzer Altarwerke aus gebranntem Ton. Noch in das 14. Jahrhundert stellt H. Wilm zwei anbetende Könige der Nürnberger Schule, in die Zeit um 1400 einen Heiligen König aus Pleinfeld, der 41 cm hoch ist.¹⁵⁾

Da die Joiser Figur, wie die drei Weisen aus dem Morgenlande, eindeutig mit der rechten Hand etwas darbietet (ein Gefäß?) und eine rittermäßige Kleidung hat, könnte es sich vielleicht um einen der drei Heiligen Könige handeln. Die Darstellung in Rittertracht ist durchaus nicht unüblich,¹⁶⁾ die Kopfbedeckung müßte in diesem Falle wohl als Kronenhut gedeutet werden.

Wir begeben uns noch weiter in den Bereich der Spekulation, wenn wir die Frage aufwerfen, ob die Joiser Figur — wie es bei künstlerisch anspruchsvollen Stücken der Fall ist — vielleicht als Bestandteil eines Altarwerks im ländlichen Raum gedient haben könnte, in einer Ausführung wie sie bisher noch nicht bekannt ist, nicht von einem Künstler, sondern von einem berühmten Handwerker geschaffen.¹⁷⁾ Oder haben wir in der Joiser Figur ein Hauszeichen vor uns, ähnlich den Apostelfiguren aus gebranntem und glasiertem Ton vom Haus „Zu den 12 Aposteln“ von 1567 in Wien?¹⁸⁾ Eine Verwendung als Leuchter kann man vielleicht deshalb ausschließen, weil die Kerze das Gesicht verdeckt hätte. Mittelalterliche Leuchter in Menschengestalt aus Metall halten die Kerze mit möglichst weit ausgebreiteten Armen vom Körper weg.¹⁹⁾

Eine gesicherte Deutung²⁰⁾ wird erst dann möglich sein, wenn eindeutige Fundumstände und ganz erhaltene vergleichbare Figuren einen zweifelsfreien Hinweis geben werden. Auf jeden Fall vermehrt die Joiser Figur unsere Kenntnis über die Volkskunst des Mittelalters.

13) W. ENDRES, Der „Rötzer Landsknecht“, Oberpfälzer Heimat 27, 1983, 102—116. Einer Deutung entziehen sich bisher auch z.T. in Modeln gepreßte Tonfiguren des 16. Jahrhunderts, antikisierende Kriegergestalten und burleske Figuren, die in einer Abfallgrube einer Hafnerei gefunden wurden, s. J. PRAMMER, Eine Hafnerei des 16. Jahrhunderts aus Straubing, Niederbayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, S. 182—183.

14) H. WILM, Gotische Tonplastik in Deutschland, Augsburg 1929.

15) s. Anm. 13, Abb. 29 und 48.

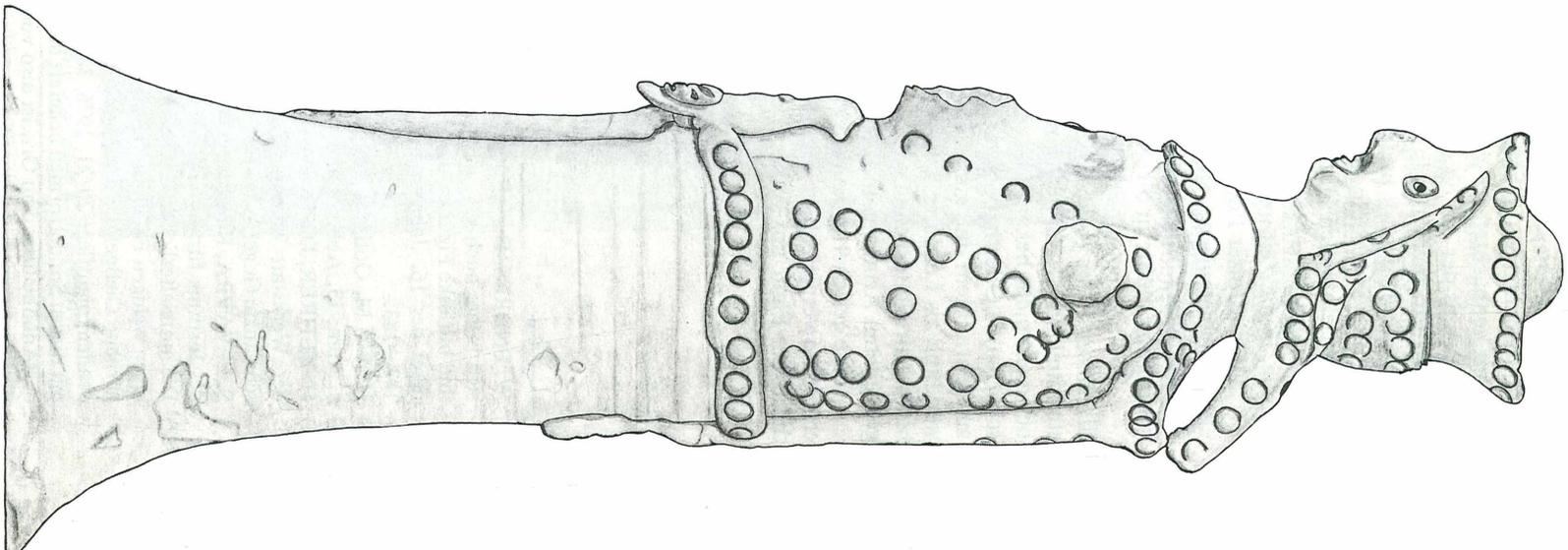
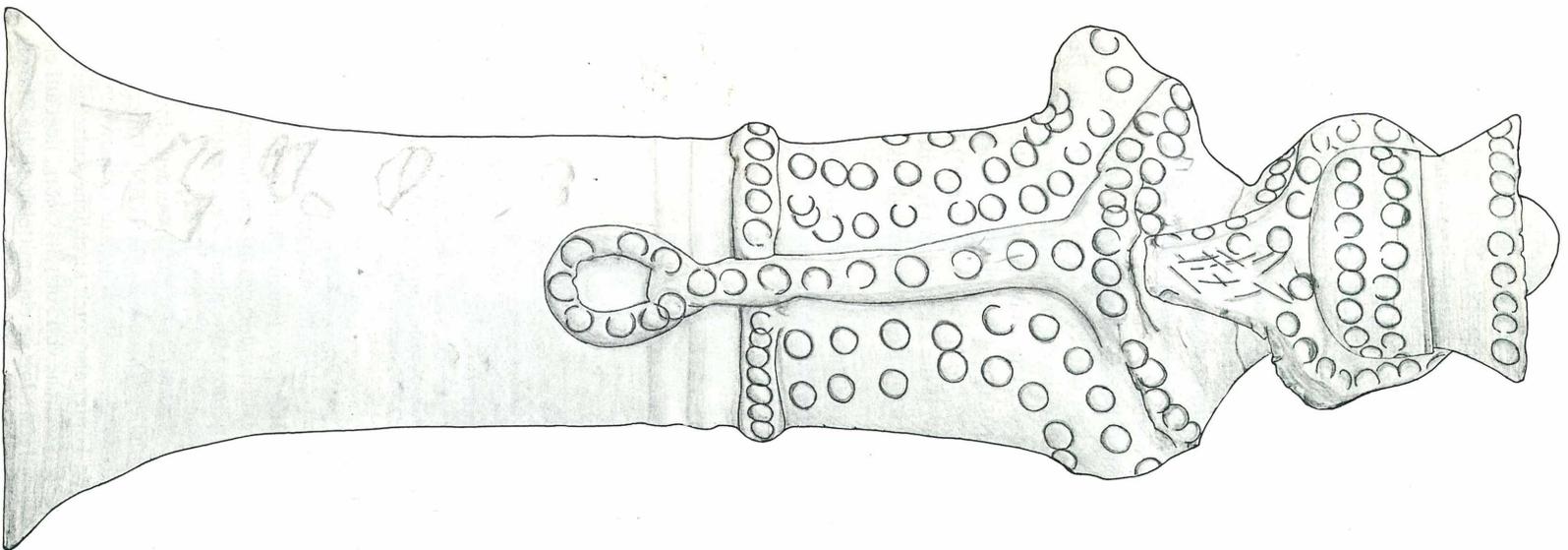
16) H. KEHRER, Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst, Leipzig 1909, Abb. 339: König Balthasar aus der Werkstatt Tilman Riemenschneiders in Ritterrüstung mit darübergeworfenem Mantel. Die langgeschwänzte Gugel ist bei Darstellungen der Heiligen Drei Könige im 15. Jahrhundert des öfteren nachzuweisen. S. E. VAVRA, Kunstwerke als Quellenmaterial, Europäische Sachkultur des Mittelalters, Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs Bd. 4, 1980, 195—232, bes. S. 221.

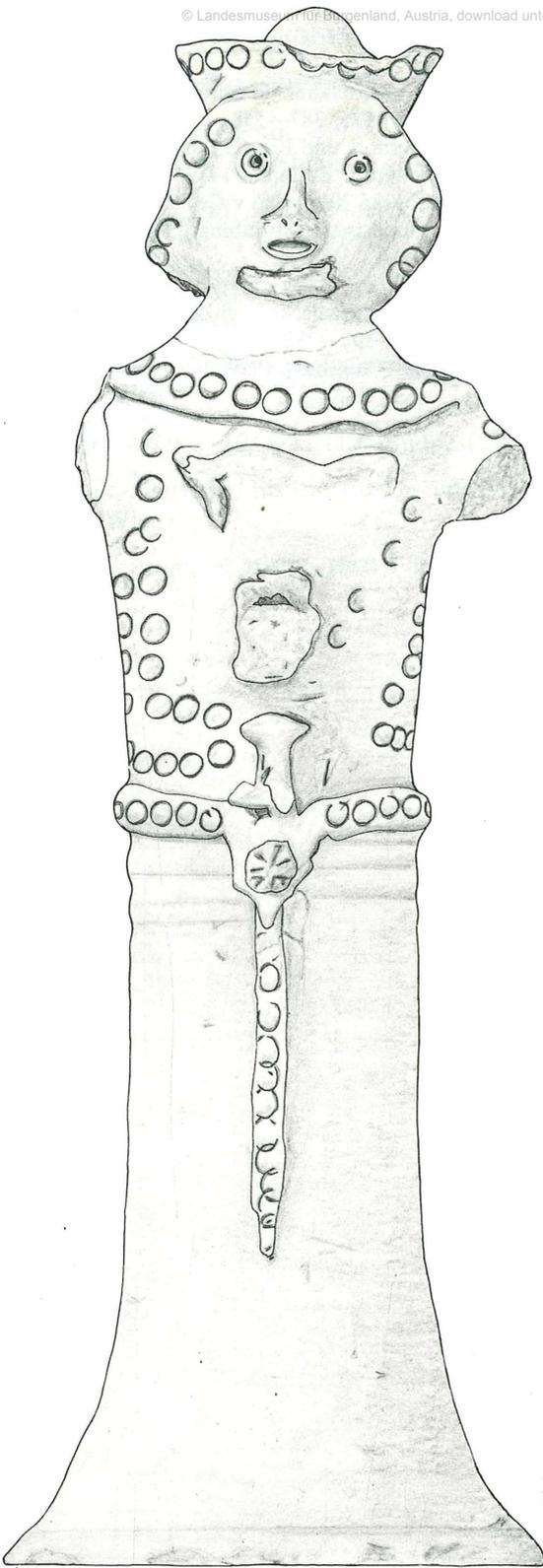
17) Die mittelalterlichen Gießgefäße aus Ton, die ja ebenfalls in Töpferwerkstätten hergestellt wurden, sind in einigen wenigen Fällen in Zusammenhang mit kirchlichen Bauten gefunden worden. E. KASTEN, Tönerne figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, 387—558, bes. S. 431. Es könnten Töpfer also auch kirchliche Auftraggeber mit diesen Sonderformen beliefert haben. — Die heutige barocke Pfarrkirche von Jois, St. Georg, liegt auf einer Anhöhe über dem Ort, ist also vom Fundort der Figur weit entfernt. Jois ist eine mittelalterliche Pfarre, die Mitte des 15. Jahrhunderts zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, s. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, I. Bd. Bezirk Neusiedl a. See, Eisenstadt 1954, S. 227.

18) Christus und vier Apostel im Historischen Museum der Stadt Wien.

19) Z. LOVAG, Mittelalterliche Bronzekunst in Ungarn, Budapest 1979, T. 16 a, b.

20) Figürliche Plastik als Schmuck des Wohnraumes war, wie Darstellungen des ausgehenden Mittelalters zeigen, weit verbreitet.





Mittelalterliche Tonfigur aus Jois, Inv.Nr. 29.325.

- APPUHN, H.: Heilsspiegel. Die Bilder des mittelalterlichen Erbauungsbuches *Speculum humanae salvationis*.
Dortmund 1981.
- DROBNA Z. — WAGNER E.: Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350—1450). Prag 1960.
- ENDRES, W.: Der „Rötzer Landsknecht“. *Oberpfälzer Heimat* 27, Regensburg 1983, 102—116.
- FELGENHAUER — SCHMIEDT, S.: Das Fundmaterial des Hausberges zu Gaiselberg, NÖ. *ArchA.* 61/62,
Wien 1977, 209—336.
- KASTEN, E.: Tönerne figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. *Arbeits- u. Forschungsberichte zur
sächs. Bodendenkmalpflege* 20/21, Dresden 1976, 387—558.
- KEHRER, H.: Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst. Leipzig 1909.
- LOVAG, Z.: Mittelalterliche Bronzekunst in Ungarn. Budapest 1979.
- NEKUDA, V. — REICHERTOVÁ, K.: *Středověká Keramika v Čechách a na Moravě*. Brno 1968.
- PRAMMER, J.: Eine Hafnerei des 16. Jahrhunderts aus Straubing, Niederbayern. *Das archäologische Jahr in
Bayern* 1980, Stuttgart 1981, 182—183.
- SEIBT, F. (Hg.): Kaiser Karl IV. München 1978.
- VAVRA, S. E.: Kunstwerke als Quellenmaterial. *Europäische Sachkultur des Mittelalters*. Veröff. d. Inst. f. mit-
telalterliche Realienkunde Bd. 4, Wien 1980, 195—232.
- WILM, H.: *Gotische Tonplastik in Deutschland*. Augsburg 1929.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [069](#)

Autor(en)/Author(s): Felgenhauer Sabine

Artikel/Article: [Eine Mittelalterliche Tonfigur aus Jois. 166-174](#)